

David Schuller

Wiedersehen

Dass am Anfang die misstrauischen
Wegweiser vorbeiflitzen, gar
nie gegen die Fahrtrichtung oder den
ganzen Begattungsschnickschnack.

Dass der Herbst befreit, das hat er dann
auch ganz anschaulich verstanden,
beim Umhalsen in der Eingangstür.

Dass ihr verfrühtes Lächeln lange inne-
hielt, am
Absprung aus der entstellten Kinnlade
der Vitrine, das

sah er noch im Augenwinkel.

Ahasver sowie den Tränenmorgen betrachtend

Vorbei, vorbei /

am Limbus der hindurchdürfenden
Anrufung,
am Kinngrübchen des Kapuziners,
am Schwellenflug der Möwen,
am zellophanverschweißten Fenster.

Unter derrAnnbeugen verschlingen
zwei Adler
einen schwangeren Hasen; *skins
that are shed and hung on a wall.*

An den Wänden der Blutlache,
dort *wo sich Innenwelt und Außenwelt
berühren,*
klaffen die Schlitze aus dem schönen
Irgendwoanders.

Die Hosen hingen sorgfältig am Stuhl,
alles legte er hinaus; Schuhe,
Brillengläser, die hellen Monologe.

Inmemoriam: Mark Rothko, 1903-1970

Katharina Kaufmann

Vor lauter Schuld

Vor lauter Schuld
verdutzt gestorben
Kohl rot Kohl gestülpt
flaniert still betropft Kammer kahl
An die Wand gelangt
kotzen Kröten hinan
Schuld plus blöd
öden Regen Feder Tanz
der Faden Fahne
lacht kracht
fragt Franz

Aus dem Nebel tanzen Giraffen
Still am Zaun das Mal der Freiheit
Umblättert jodelt Frohsinn
Stumpf kämmt verklemmt geflochten
Braut Brot Korb Not
Am Anger plätschert Frieden kühl
Rosig blickst Du aus dem See
Mein Herz erblüht
Radieschen liegen nackt im Schnee

Phrygisch diamanten dennoch
Spirale im Koma säuft fröhlich von
dannem
Hut ab!
Mond am Spazierstock raucht Pfeife
Langsam schleichen bleiche Scheiche
Durchs Fenster weht Kamillentee
Verworrene Karottentorte dort am
grünen Zweig
Eber leben länger,
haucht Pilz verschmitzt im bitteren
Laub

Axel Karner

die zunge getrocknet

I/1
im totenkleid
liegt das land
und dachte
der himmel ist taub

meine wünsche
sind asche
die zunge
brennt ihr nicht ein

I/2
erhob sich sturm
säuselte nicht
zog striemen

wie sah er aus

milch
und schwarz

die toten
halten nicht still

I/3
flussaufwärts
werfen flieger
kohlschwarze leichen

von der hand
im mund
rauch steigt nicht auf

mit segel und ruder
geht unter das herz

...

IV/3

der leichenzug
kommt

zart und mild

den schweifen der sterne
zerren die hunde
den himmel vom rock



Fotos: Dreier/STW

Lyrikpreis-Sieger 2011 David Schuller, eingearhmt von Katharina Kaufmann (2. Platz) und Edith Darnhofer-Demar (rechts).

Edith Darnhofer-Demar

I. Mexiko – Bellas Artes

Das Rabenhaar, bändergefasst, zur Krone für dieses Fest;
 bloße Füße, die der Schwerkraft trotzen,
 die sich ihr stampfend ergeben;
 über Knöcheln, Knien, Schenkeln kreist weiße Weite,
 mittwärts enggefasst, farbengebunden;
 Brüste und Schultern umhüllt, musterbesetzt,
 hin zur Nacktheit von Hals und Armen,
 bunt bestickt als Spiegel maskierter Augen und Lippen,
 weiß gemiedert als Reflexion von Augäpfeln und Zähnen
 (sie immer auch Ahnung von steinernen Schädelwänden
 und vom Grinsen der Calavera Catrina).

Es ist Dein Schmuck, Frida Kahlo.
 Du bist es, die vielfältig hier tanzt.

In der Unsichtbarkeit des Wirbels, der die Körper schwerelos
 macht,
 höre ich das frühe Bersten der Säule.
 Kein leichter Schritt konnte Dir das fliegende Weiß
 so über die pirouettengehobenen Hände tragen.

Aber hier tanzt Du.

Weil Dich die Blüten im Haar aus den Gewichten lösen.
 Weil Pinselstriche den Gipspanzer in Brokat verwandeln.
 Weil die Schmerzlinien an Deinen dunklen Brauen
 zum Lächeln diesseits und jenseits der Masken entbrennen.
 (Coyolxauhqui zu sein, als „Kunst. Deine Sisyphusarbeit
 diesseits und jenseits von Dionysos und Apoll.)

Kein Dornenband liegt den Tanzenden um den Nacken.
 Keine Nägel setzen Schmerzsignale an ihre Körper.
 Kein Pfeil sprengt das Eilen ihrer Beine.
 Und dennoch bist Du es, die hier das heitere Ritual zum
 Leben,
 zum Wirbel rhythmischer Wiederkehr macht.

Dein Blick, wie meiner, liegt fremd auf indianischem Erbe,
 und kroch doch in hortendem Wahn
 in behauenen Stein, in polierte Jade, in die Obsidianschärfe,
 unter das Glänzen und hinter die Hauer der Schlange,
 in das Gefieder von Quetzal, Wachtel und Adler,
 in die Feuerschwärze des Jaguarfells.

Dein Blick machte den Ruf der Muschelhörner
 heimisch in Deinem Garten.

Du sagtest: Yo soy la desintegracion.
 Er aber zeigte: Du bist die Sammlung.
 Wo Dein Abbild die Hand von Diego Rivera führte,
 bricht aus, was er in den Bildern des guten Wilden,
 der heroischen Revolutionen, der hoffenden Utopien
 verschweigt.

Du bist der Meister seiner Fresken.

Nie durfte Dein Fuß dem Walzer Drehmoment geben,
 doch Du machst den Tod, gar die Calavera Catrina,
 in der Helle des Hauses in Coyoacan nach Deinem Lied
 tanzen.

La Muertecita, die kleine Tödin,
 lenkt mit grazilem Geschlenker die Mardi-Gras-Parade.
 Mir tragen die Tänze Bewegung in Deine Ikonen:
 die Tränen dürfen geweint werden;
 das geronnene Blut verflüssigt sich;
 die Dornenkette treibt Blätter;
 die Nägel schweißen den Sturz der Säule;
 die Pfeile tragen die Hirschkuh nach Tula.

In den Masken erhältst Du das Leben.
 Die Fünfteilung heilt, so lange Du tanzt,
 das Rabenhaar blumenbesteckt.